



ROLAND GIRTLER

EIGENWILLIGE KARRIEREN

WER SEINE EIGENEN
WEGE GEHT, KANN
NICHT ÜBERHOLT
WERDEN

Roland Girtler

EIGENWILLIGE LEUTE

Wer seinen eigenen Weg geht,
kann nicht überholt werden

BÖHLAU VERLAG WIEN · KÖLN · WEIMAR

Coverabbildung: Detail aus der Grottenbahn im Wiener Prater.
Foto: Milan Brantusa

Übrige Abbildungen: Archiv des Autors

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-205-78644-3

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege, der Wiedergabe im Internet und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten.

© 2011 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H. und Co. KG,
Wien · Köln · Weimar
<http://www.boehlau-verlag.com>

Druck: CPI Moravia

Wer seinen eigenen Weg geht,
muss nicht befürchten,
überholt zu werden.

INHALT

EINLEITENDE WORTE	9
1. DER PRIVATGELEHRTE IOANNES WOHLMEYER – VORTRÄGE UND BUFFETS	II
2. PATZL SIEGERL – BERGSTEIGER UND BERGRETTNER AUS SPITAL AM PYHRN	44
3. DER NOBLE WILDSCHÜTZ UND HOLZKNECHT – ERWIN DEGESEGGER	73
4. „KIEBERERER FREDDY“ – KRIMINALBEAMTER UND KOLUMNIST ALFRED NEUHSER.	104
5. DAS GEHEIMNIS DER PUPPENSPIELERIN – EVA BODINGBAUER	149
6. PROFESSOR ERIK ADAM – OPERETTENFORSCHER UND KLUBPRÄSIDENT.	171
7. DER HERR DER VILLA – MARKUS HABSBURG	208
8. ROTLICHTKÖNIG UND BAUER – EDERL HÖBAUS.	250
9. WIRTIN UND REBELLIN – THERESIA BRUGGER AUS MATREI IN OSTTIROL	270
10. MUSIKANT UND STRASSNER PASCHER – FRANZ EGGER	285

INHALT

11. ANNELIESE PITTER VOM WARECH – LANDLERIN UND KLEINBÄUERIN IN SIEBENBÜRGEN	313
12. FREUND DES FAHRRADES UND HÖHLENFORSCHER – WERNER HOLLENDER .	331
13. DIE LIEBLINGSSCHWÄGERIN DES WILDSCHÜTZEN – EDITH WALDER . . .	348
14. HARALD THALLINGER – DER „HOCHSCHUL- DIREKTOR“ VON MITTERWENG	362
15. DER MANN, DER DIE GROTTENBAHN RETTETE – MILAN BRANTUSA	385
16. SCHWEIZERHAUS-WIRT KARL JAN KOLARIK – GASTFREUNDSCHAFT IM WIENER PRATER . .	407
17. DER HERR, DER TAUSEND LEUTE UNTER SICH HAT – TOTENGRÄBER SEPP RAPPOLD	434

4. „KIEBERER FREDDY“ – KRIMINALBEAMTER UND KOLUMNIST ALFRED NEUHSER

Zugang

Kennengelernt habe ich Alfred Neuhser – er ist Jahrgang 1940, seine Freunde nennen ihn Freddy – als Mitglied des Redaktionsteams der Zeitschrift „Der Kriminalbeamte“, die es inzwischen unter diesem Namen nicht mehr gibt. Der Kern der Redaktion hat 2003 den Verein „Die Kriminalisten“ und die Fachzeitschrift „Kriminalpolizei“ gegründet. Seit über 20 Jahren gehöre auch ich, der ich Forschungen bei der Polizei, bei Ganoven und Prostituierten durchgeführt habe, diesem Kreis von Kriminalbeamten und anderen Leuten an, die unter der Chefredaktion von Ferdinand Germadnik Artikel für diese Zeitschrift verfasst haben oder verfassen.

Im „Kriminalbeamten“ schrieb Alfred Neuhser unter dem schönen Namen „Kokarderl“ eine Kolumne. Die Bezeichnung leitet sich von der Kokarde ab, dem Erkennungszeichen des Kriminalbeamten. Freddy kritisierte in oft heiterer, aber doch ermahrender Weise Missstände in der Polizei. Es war ein Vergnügen, diese Kolumnen zu lesen. Auf die Idee, Alfred Neuhser in dieses Buch einzubauen, kam ich nicht nur wegen der spannenden Geschichten im „Kokarderl“, sondern auch, weil er für mich ein klassischer Kriminalbeamter war, der interessante Kriminalfälle aufgedeckt hat. Ich unterbreitete Alfred bei einem der Treffen der Kriminalbeamten die Idee, über ihn schreiben zu wollen. Er stimmte zu.

Zweimal im Jahr trifft sich das Team um Ferdinand Germadnik, zu dem auch Lektoren und Drucker gehören, zu einem geselligen Beisammensein. Im Frühsommer ist es das „Schweizerhaus“ im Wiener Prater und in der Weihnachtszeit das Gasthaus „D' Landsknecht“ in der Porzellangasse, in dem wir uns bei heiterem Umtrunk gut unterhalten. Als Ehrengast erscheint auch regelmäßig mit seiner Frau Ernst Hinterberger, der bekannte Autor der

berühmten Fernsehserie „Ein echter Wiener geht nicht unter“ mit der Hauptfigur Edmund Sackbauer. Freddy ist inzwischen zum Freund von Ernst Hinterberger geworden. Ich fühle mich den beiden und überhaupt dem ganzen Team freundschaftlich verbunden. Ich habe viel durch die Leute vom „Kriminalbeamten“ und dann von der „Kriminalpolizei“ für meinen Beruf erfahren.

Meine eigene Forschung bei der Wiener Polizei

Bevor ich mich auf das Leben von Freddy Neuhser einlasse, möchte ich kurz auf meine eigenen Forschungen bei der Wiener Polizei am Beginn der 1980er-Jahre eingehen, denn durch diese bekam ich Kontakt zu dem Kriminalbeamten Ferdinand Germadnik, der bald mein Freund wurde. Meine Forschungen in der Wiener Unterwelt und bei Dirnen dürften ihn interessiert haben. Die Erlaubnis zu dieser Forschung verdanke ich dem damaligen Ministerialrat und Leiter der Bundespolizei im österreichischen Innenministerium Franz Weiskirchner. So durfte ich einige Monate am Polizeidienst in Wien als Soziologe teilnehmen. Als echter „teilnehmender Beobachter“ erlebte ich den Polizeidienst in einigen Wiener Bezirken sehr intensiv. Ich war mit uniformierten Polizisten in ihren Streifenwagen ebenso unterwegs wie mit Kriminalbeamten, wenn sie in verdeckter Fahndung Übeltätern auf der Spur waren.

Ich beobachtete Verhöre der Kriminalpolizei und begleitete Streifenpolizisten, wenn sie auf der Jagd nach illegalen Prostituierten waren. Dabei kam es nicht selten vor, dass eine aufgegriffene Dirne neben mir im Fond des Streifenwagens saß. Zu einigen Beamten entstand ein geradezu freundschaftliches Verhältnis. Zu diesen zählte auch der leider schon verstorbene Herr Leopold Aschenbrenner, der damals Kommandant jenes Wachzimmers im 2. Wiener Gemeindebezirk war, in dem ich meine ersten Beobachtungen machen konnte. Mit diesem Herrn von der Polizei verband mich eine große Freundschaft. Es ist interessant, dass Leopold Aschenbrenner neben seinem Beruf als Polizist privat ein

begeisterter Vogelkundler mit wissenschaftlichen Ambitionen war. Über den Beginn meiner Forschung, wie er sie erlebt hat, schrieb er mir einen freundlichen Brief, den ich hier zum Teil wiedergeben will. Zunächst erzählt er über seine Tätigkeit als Chef eines Polizeiwachzimmers und geht dann auf meine Person als Forscher ein. Er schreibt:

„... Am Beginn einige Erklärungen zu meiner Einstellung zu meinem Beruf und dessen Verlauf. Ich habe sieben Jahre Straßendienst im 2. Bezirk, im Wachzimmer Mühlfeldgasse, gemacht. Nicht leicht, alles zu Fuß und großer Rayon, da war es nötig, gut bei Fuß zu sein! Dazu kam noch, dass ich der Hausposten war, der seinen Kontrollpunkt beim Wachzimmer hatte und alle inzwischen eingetroffenen Amtshandlungen zu erledigen hatte. Beim Einrücken vom Außendienst nach drei Stunden setzte ich mich nicht zum Kartenspielen in den Tagraum, sondern half freiwillig dem Wachkommandanten bei der Erledigung der Dienstpost und schrieb für die Kartenspieler die Anzeigen. So kam es, dass ich als Bester der Abteilung in den Fachkurs für dienstführende Sicherheitswachebeamte aufgenommen wurde. Das Sprichwort heißt: ‚Übung macht den Meister.‘ Die Kollegen spielten lieber Karten! Die letzten 20 Jahre war ich als Gruppeninspektor und Wachkommandant im Wachzimmer Ferdinandstraße und im Filialwachzimmer Praterstraße im 2. Wiener Gemeindebezirk tätig. Kein ruhiger Dienstposten, da Verkehrsknotenpunkt, Durchzugsstraßen, viele Wirtshäuser und Cafés, wie auch einige allgemein bekannte Rotlichtlokale und Stundenhotels! Stellvertreter: Revierinspektor Herbert Krähan. Ein Funkwagen. Besetzung: 10 Sicherheitswachebeamte, 4 Verkehrsposten und 4 Politessen

Was kommt auf uns zu?

Anruf vom Abteilungskommando. Über Weisung des Polizeipräsidiums wird unserem Wachzimmer ein Gast zugewiesen!!! Ein ‚Studierter‘ von der Universität, ein Soziologe!! Er will eine Studie über den Polizei-Alltag vor Ort machen! Dr. Roland Girtler heißt er. Keine erfreuliche Nachricht für uns alle. Wer kann schon sagen, wie der ist. Ein gespreizter, überheblicher und eingebildeter Besserwisser? Warum gerade bei uns, es gibt doch an die 100 Wachzimmer in Wien! Für mich

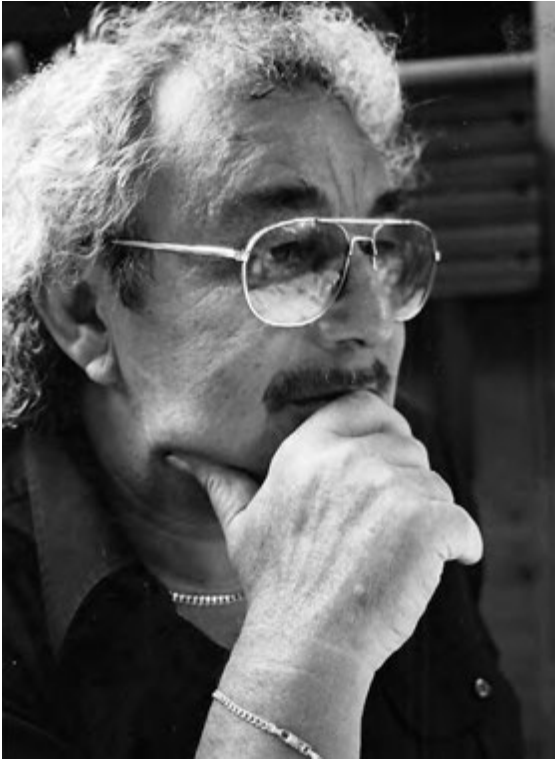


Abb. 4:
Kieberer
Freddy
Alfred
Neuhser.

war die Frage leicht zu lösen. Große Fußgängerbewegungen, viele Lokale und das Rotlichtmilieu war die Mischung, die einen Soziologen interessieren müsste. Bei den ‚Oberen‘ war bekannt, dass ich als Vorsitzender der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde den Umgang mit den Universitätsleuten gewöhnt war. In der Vogelkunde kennen wir die Feldbeobachtung sehr gut. Man wird verstehen, dass ich meine Mannschaft nicht in unannehmliche Situationen hineintappen lassen wollte. So wurden sie von mir zusammengerufen und dahingehend instruiert, wie sie sich verhalten sollten! Dass die Dienstvorschriften genauestens einzuhalten sind und Dr. Girtler wie ein Gast zu behandeln sei! Revierinspektor Krähan wurde ihm als Betreuer zugeteilt

und ein Platz im Kommandantenraum zugewiesen. So hoffte ich, einen Menschen kennenzulernen, der Mensch war und mit dem man sich unterhalten konnte und der die Wachebeamten nicht als brutale Schläger oder ‚Bullen‘ betrachtete! Denn in einem solchen Fall hätte er bei uns keine längere Bleibe gefunden. Solche Ansichten hätte ich ohne Gegenrede nicht geduldet! Wir hatten aber Glück und es kam anders! Es kam ein Mensch, ein Wissenschaftler mit Herz und Verstand, der zum echten Freund wurde!

Eines Tages erschien ein Mann von mittlerer Statur, hohe Stirne, schütteres helles Haar, hager und drahtig, und stellte sich freundlich, im Dialekt sprechend, vor! Er wurde von mir eingeladen, Platz zu nehmen, und ausgefragt, was er bei uns unternehmen wolle und wie wir ihn dabei unterstützen könnten! Auch die Mannschaft legte Scheu und Vorbehalt ab und nahm ihn ohne Weiteres in unsere Mitte auf! Das war ein gutes Zeichen, denn gerade Straßenpolizisten haben meist ein Gespür dafür, mit wem sie es zu tun haben!

Mein sehr lieber Freund Roland!

Du warst mir zwar schon beim ersten Erscheinen mit Deinem lockeren natürlichen Auftreten sympathisch! Doch erst bei unseren Gesprächen gewann ich das Empfinden, dass dieses Verhalten echt und nicht einstudiert ist. Ich gab Dir bereitwillig und offen Antwort auf Deine Fragen und hatte das Gefühl, dass wir in vielen Ansichten einer Meinung sein konnten. So habe ich in meinen alten Tagen noch einen echten Freund gefunden, auf den ich sehr stolz bin! Ein Mensch, offen, ehrlich, treu und verlässlich, den ich nicht missen möchte!

Dein Leopold Aschenbrenner“

Das Gespräch mit Alfred Neuhser

An einem warmen Julitag 2010 radle ich hinaus nach Simmering. In der Nähe des Zentralfriedhofes, unweit des vierten Tores, zweigt die Gasse ab, in der Freddy Neuhser wohnt. Er sitzt auf dem Balkon der Gemeindewohnung und winkt mir zu. Im ersten Stock werde ich freundlichst von ihm und seiner charmanten Frau Elfi emp-

fangen. Wir setzen uns an einen Tisch in Freddys Arbeitszimmer, Frau Elfi serviert uns Kuchen und Früchtete. Ich erzähle Freddy von meiner Idee zu diesem Buch, sie gefällt ihm, er ist interessiert.

Im Arbeitszimmer befinden sich Freddys Bücher und eine Vitrine mit seinen vielen Auszeichnungen als Polizist, Bilder hängen an den Wänden, die auf seine berufliche Tätigkeit verweisen, er ist schon eine Zeit lang in Pension. Auf Freddys Auszeichnungen und Berichte werde ich in einem späteren Kapitel eingehen.

Ich darf seine Urkunden ansehen. Freddy zeigt mir auch das Eiserne Kreuz 1. Klasse, dass sein Vater wegen Tapferkeit im Krieg erworben hat. Eine Auszeichnung hat er erhalten, weil er in Stalingrad mitgekämpft hat. Sein Vater war kein Freund der Nazis, ebenso wie seine Mutter, die tapfer, wie ich noch zeigen werde, gegen die Unmenschlichkeit von Nazis ankämpfte.

Leben auf Fotos

Freddy beginnt über seine Herkunft zu erzählen, dazwischen zeigt er mir Ausweise und Bilder: „Ich bin im Jänner 1940 in Wien geboren worden. Meine Mutter war eine Näherin. Ihr Vater, also mein Großvater, war ein Heizer im E-Werk, er hatte die Kesselwärterprüfung. Trummer war sein Familienname. Er stammte vielleicht ab von Edlen oder Rittern von Trummer, die waren vielleicht Raubritter.“ Freddy zeigt mir einige Ausweise: „Hier der Kinderausweis und hier der Reisepass dazu. Das ist mein Rettungsschwimmerausweis vom Bundesheer.“ Soldat beim österreichischen Heer war Freddy in Mistelbach. Er schildert weiter: „Mein Vater war gelernter Kaufmann. Er und meine Mutter haben in Wien zueinandergefunden.“ Freddy zeigt ein Bild seiner Großeltern väterlicherseits. Ich bewundere die schöne Großmutter. Freddy erzählt: „Sie waren streng katholisch. Der Großvater war Straßenbahner. Die Großmutter war eine liebe Frau, ein seelenguter Mensch. Wenn mein Vater und meine Mutter in der Arbeit waren, hat sie auf mich aufgepasst. Nach dem Krieg hat sich mein Vater zur Polizei gemeldet.“

Wir lebten damals in der Russenzone, Wien war ja zwischen den vier Alliierten aufgeteilt. Der Vater hat sich gedacht, als Stalingradkämpfer ist es gut, bei der Polizei unterzutauchen, weil da werden die Russen nicht so genau schauen. Stalingradkämpfer hatten nach dem Krieg, wenn sie entdeckt wurden, in Wien Probleme, manche kamen nach Sibirien.“ Freddy zeigt ein Bild seines Vaters aus dem Krieg: „Auf diesem Bild ist mein Vater als Oberwachtmeister zu sehen.“ Er greift zu einem anderen Bild: „Auf dieses Bild bin ich besonders stolz, es ist das Hochzeitsfoto meiner Eltern aus dem Jahre 1938. Der Vater war damals schon beim deutschen Militär. Zu der Zeit hat man es bei den Nazis nicht gerne gesehen, wenn jemand in der Uniform und katholisch in der Kirche heiratet. Der Vater kam aus einer katholischen Familie. Es haben ab 1938 nur mehr wenige Ehepaare kirchlich geheiratet.“ Freddy greift nach einem anderen Bild: „Dieses Bild zeigt mich beim Militär. Und auf diesem Bild sieht man mich mit meinem Vater und meiner Tochter Elisabeth, als sie noch klein war. Der Vater war ein lieber Großvater. Meine Tochter ist schon 37, sie arbeitet im Gastgewerbe. Sie hat ihren Großvater sehr gern gehabt.“ Nun zieht Freddy ein merkwürdiges Foto aus der Schachtel, das die berühmten englischen Posträuber auf einer Bank sitzend in dem Wachsfigurenkabinett der Madame Tussaud in London zeigt. Bei genauerem Hinsehen entdecke ich neben den Posträubern Freddy, der sich zu ihnen gesetzt hat. Er erinnert sich: „Ich habe mich zu den Räubern ganz ruhig gesetzt, so als ob auch ich aus Wachs sei und zu den Räubern gehöre. Wie Leute vorbeigegangen sind, habe ich plötzlich ‚Wuff‘ gemacht. Die Leute sind furchtbar erschrocken.“ In jungen Jahren dürfte Freddy ein guter Fußballer gewesen sein, dies ist auf einem Bild zu sehen, das ihn als trainierten Fußballspieler bei einem Polizeisportverein zeigt.



ROLAND GIRTLER
ROTWELSCH
 DIE ALTE SPRACHE DER GAUNER,
 DIRNEN UND VAGABUNDEN

Von Aasgeier bis Zylindervergolder: die überarbeitete und erweiterte Neuauflage von Roland Girtlers Standardwerk zur Gaunersprache.

Bei seinen Forschungen in der Welt der Stadtreicher, Ganoven und Dirnen hörte der Autor Roland Girtler seltsame Wörter, die er nicht verstand. Er ging diesen Wörtern nach und fand heraus, dass diese zur alten Gaunersprache, dem Rotwelsch, gehören, die im gesamten deutschsprachigen Raum bis heute verbreitet ist. Das Rotwelsch ist eine lebende Sprache, die aus langen sprachlichen Traditionen schöpft: Neben mittelhochdeutschen und jiddischen Ausdrücken finden sich Begriffe aus romanischen, slawischen sowie vermehrt aus osteuropäischen Sprachen.

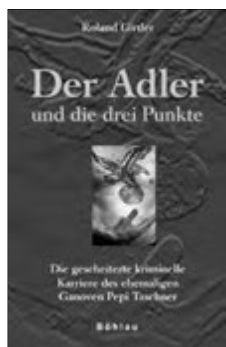
2., ERW. AUFLAGE 2010. 256 S. GB. 19 S/W-ABB.
 135 X 210 MM. ISBN 978-3-205-78548-4



ROLAND GIRTLER
„HOLT'S DEN VIECHDOKTOR!“
DIE ABENTEUERLICHE WELT DER ALTEN
LANDTIERÄRZTE

Dem neuesten Buch Roland Girtlers liegen Gespräche mit alten und heute noch aktiven Landtierärzten und deren Angehörigen zugrunde. So erzählt ein Forstbeamter in Matrei in Osttirol von seinem Vater, der dort Landtierarzt war und sich im Ersten Weltkrieg als Militärtierarzt um die Pferde in der alten Armee zu kümmern hatte. Auch ist von einem Landtierarzt zu lesen, der in Viehdorf bei Amstetten tätig war, einem Ort, in dem der Pfarrer Stierschneider hieß. Es kommen Landtierärzte zu Wort, die den Wandel von der alten Bauernkultur, zu der noch die klassischen Kleinbauern gehörten, zur Massentierhaltung miterlebt haben.

2010, 380 S. GB. 43 S/W-ABB. 135 X 210 MM.
ISBN 978-3-205-78368-8



ROLAND GIRTLER

DER ADLER UND DIE DREI PUNKTE

DIE GESCHEITERTE KRIMINELLE
KARRIERE DES EHEMALIGEN
GANOVEN PEPI TASCHNER
JUBILÄUMSAUSGABE

AUS DEM VORWORT:

»Ein tätowierter Adler auf der Brust und drei tätowierte Punkte im Winkel von Daumen und Zeigefinger der rechten Hand zieren neben anderen Tätowierungen den Mann, von dem dieses Buch handelt. Diese beiden in Gefängnissen angebrachten Tätowierungen haben einen besonderen Symbolcharakter. Der Adler soll dem Träger das Gefühl der Macht verleihen und die drei Punkte drücken das Gebot aus, niemanden zu verraten, genauer: ich sage nichts, ich höre nichts und ich sehe nichts. Das Leben, welches hier geschildert werden soll, wie ich es erfahren und mir erarbeiten konnte, ist ungewöhnlich. Es ist das Leben eines Unterweltlers, der in einer Antigesellschaft, in der Subkultur der Wiener Kriminalität, des verbotenen Glücksspiels und der Gefängnisse lebte.«

2007. 326 S. GB. 155 X 235 MM.

ISBN 978-3-205-77610-9

»Fazit: In diesem Milieu ist gegen Geld alles möglich. Nur in diesem?«

Die Presse / Das Buch

BÖHLAU VERLAG, WIESINGERSTRASSE 1, A-1010 WIEN, T: +43 1 330 24 27-0
VERTRIEB@BOEHLAU.AT, WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM



ROLAND GIRTLER

»**HERRSCHAFTEN
WÜNSCHEN ZAHLEN**«

DIE BUNTE WELT DER
KELLNERINNEN UND KELLNER

Roland Girtler näherte sich mit grenzenloser Offenheit, mit entwaffnender Zuneigung und endlosem Wissensdurst der Welt der Kellnerinnen und Kellner. Der unkonventionelle Wissenschaftler zeigt den Menschen sein wohlwollendes Interesse und bewegt sie ohne falsche Anbiederung zum offenen Erzählen. So entstand ein faszinierendes Buch aus der bunten Welt der Kellnerinnen und Kellner.

2008. 401 S. 16 S/W-ABB. GB. 135 X 210 MM.
ISBN 978-3-205-77764-9

»[L]ebendig, persönlich und wunderbar zu lesen, ohne dabei in Verdacht zu geraten, oberflächlich zu sein. Fundiertes Wissen wird so auf eine unnachahmliche Weise verbreitet und bietet so auch einem interessierten Laienpublikum ein wahres Lesevergnügen.«

Anthropologischer Anzeiger

»Die Welt der Kellner schildert Girtler in seiner gewohnt wissenschaftlichen, leicht schrulligen, aber unterhaltsamen Manier.«

KURIER / Wien - Chronik

BOEHLAU VERLAG, WIESINGERSTRASSE 1, A-1010 WIEN, T: +43 1 330 24 27-0
VERTRIEB@BOEHLAU.AT, WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM



Menschen, die keinen gesellschaftlichen Zwängen folgen und ihre Originalität bewahren, sind die Helden dieses Buches. Es sind Zeitgenossen, die selten in Gesellschaftsrubriken auftauchen und ihre eigenen Wege gehen, auf denen sie keiner überholen kann: Ein Unternehmer im Wiener Prater, der die Grottenbahn rettete; ein Kriminalbeamter, der als Kolumnist einer angesehenen Kriminalzeitschrift Aufsehen erregte; eine Wirtin in Osttirol, die offen für Rebellion und Wissenschaft eintritt, und ein Wirt im Prater, der bestes Bier anbietet. Menschen mit „Eigenwilligen Karrieren“.

